

Jesus der Erlöser

Neutestamentliche Leitlinien und Perspektiven

Von Rudolf Schnackenburg

In der Engelsbotschaft, die dem Josef in einem Traum zuteil wird, bekommt Josef den Auftrag, das Kind, das Maria aus dem Heiligen Geist empfangen hat und gebären wird, Jesus zu nennen; dieser Name wird dann gedeutet: »Denn er wird sein Volk von ihren Sünden erlösen« (Mt 1,21). Hier wird der hebräische Name Jeschua von dem Wortstamm her als Erlöser oder Erretter verstanden, sicher eine frühe im Judentum aufgekommene Deutung. Näherhin heißt es »Er wird sein Volk *von ihren Sünden* erlösen«. Erlösung von den Sünden ist seitdem fast zu einer Formel geworden, die sich im christlichen Bereich festgesetzt hat und die Erlösung vordringlich als Befreiung von den Sünden begreift. Für uns kann das leicht zu einer leeren Worthülse werden, über deren Sinn wir wenig nachdenken. Ich denke, daß damit ein wesentlicher Aspekt des Erlösungsgeschehens getroffen wird, weil die Entfremdung von Gott, die Trennung von ihm als tiefste Ursache unserer Erlösungsbedürftigkeit und die Vergebung der Sünden als unsere Befreiung aus dem Kerker unseres Menschseins aufgezeigt wird. Ohne Sünde und Schuld kann im biblischen Bereich nicht von Befreiung oder Erlösung gesprochen werden. Aber das Wortfeld von Erlösung ist weiter gespannt, es umfaßt mehr, als es die Befreiung von Sünden zum Ausdruck bringt.

Noch ein Weiteres ist zu bedenken. Die Spitzenaussage, daß Jesus unser Erlöser ist, steht am Ende einer langen Geschichte und theologischen Besinnung. Sie erwächst aus den Erfahrungen des Volkes Israel über eine lange Strecke von Heil und Unheil und läuft in Jesus Christus auf den Höhepunkt des Heilsgeschehens zu. Jesus als Erlöser hat die ganze Geschichte des Gottesvolkes hinter sich und ist in einen geschichtlichen Kontext eingebunden. Gott hat sich in einem geschichtlichen Raum erschlossen, in der Erwählung des Volkes Israel, in den Aussagen der Propheten, am Ende der Tage aber endgültig in seinem Sohn Jesus Christus (vgl. Hebr 1, 1 f.). Eine Erlösung, die sich nur in menschlicher Selbstbesinnung und -findung, im Zurückfinden zu wahrer und eigentlicher Menschlichkeit vollzieht, greift zu kurz. Das ist eine Sicht, die vielen Menschen eine Hilfe zur Bewältigung ihrer Lebensprobleme, zur Überwindung von Angst und innerer Bedrückung werden kann, und sie ist in ihrer Kraft, das Selbstbewußtsein der Menschen zu Lebensfreude und Lebensmut zu verändern, nicht zu unterschätzen. Hier hat die Tiefenpsychologie und Psychotherapie ihr fruchtbares Feld. Was Eugen Drewermann dafür aus den biblischen Erzählungen an Einsichten erschließt, ist hoch zu werten. Das restlose Vertrauen zu Gott, das alle Angst bewältigt, das »Wort des Heils und der Heilung«, das den Menschen in seiner leib-seelischen Ganzheit erfaßt, ist ein wichtiger Aspekt des Er-

lösungsgeschehens (vgl. E. Drewermann, *Wort des Heils, Wort der Heilung. Von der befreienden Kraft des Glaubens. Gespräche und Interviews*, 3. Band, Düsseldorf 1989). Ohne diese im menschlichen Bereich erfahrbare Kraft des Glaubens bleibt der Erlösungsgedanke steril und wenig wirksam. Aber diese anthropologische Betrachtung muß in die von Gott ausgehende, sich geschichtlich entfaltende und in Jesus Christus den Gipfel erreichende Erlösung integriert werden. Ohne die Verankerung in Gott und seinem liebenden und erlösenden Tun verliert der befreiende Glaube sein Fundament; denn wem soll der angstgeschüttelte Mensch sein Vertrauen schenken, wenn nicht Gott, der ihm die Erlösung zusichert? Eine natürlich-anthropologische Reflexion, auch wenn sie sich auf die im Menschen angelegten Archetypen, seine Erlösungssehnsucht und die ihm bewußt werdenden heilbringenden Antworten stützt, kann das nicht leisten. Die Tiefenpsychologie ist eine wertvolle, heute kaum entbehrliche Bereicherung des Erlösungsverständnisses, aber nicht der Urgrund, aus dem sich Erlösung verstehen läßt. Die Glaubenssicht der Bibel erreicht eine Tiefenschicht, die das Menschsein in seinem Elend und seiner Not und seiner möglichen Rettung durch Gott sehen läßt. Diese Glaubenssicht gipfelt im Mysterium des Kreuzes, in dem das Problem von Leiden und Tod, Angst und Angstbewältigung wie sonst nirgends greifbar wird. Im Kreuz wird Gottes verborgene Weisheit und Kraft sichtbar, freilich nur für die Augen des Glaubens (vgl. 1 Kor 1,21-23).

Der Weg der Erlösung ist also geschichtlich vorgezeichnet, und ich will versuchen, in einzelnen Schritten die Gedankenfülle der Erlösung, wie sie sich in der Bibel darbietet, und die Zuspitzung auf Jesus, den Erlöser, zu entfalten. Das soll hier nur thesenhaft, ausgehend von der alttestamentlichen Offenbarung und zur christlichen Sicht voranschreitend, geschehen.

1. Für Israel ist Gott der Befreier. Immer wieder klingt dieser Gedanke an, am tiefsten und treffendsten wohl in dem Jesaja-Wort: »Nur bei dir gibt es einen Gott, und sonst gibt es keinen. Wahrhaftig, du bist ein verborgener Gott. Israels Gott ist der Retter« (45, 14 f.). Als Retter hat sich Gott zuerst und vor allem bei der Befreiung aus der Knechtschaft Ägyptens gezeigt, daran erinnert sich Israel immer wieder. Diese Befreiungstat ist aber auch eine Gewähr dafür, daß sich Gott stets aufs neue seines erwählten Volkes erinnert und es trotz aller Untreue und aller Strafgerichte nicht fallen läßt. Die Zeit der babylonischen Gefangenschaft geht mit dem Edikt des Perserkönigs Kyrus zu Ende. In diesem Zusammenhang steht das Wort »Du bist ein verborgener Gott. Israels Gott ist der Retter«. Die Verborgenheit Gottes und seines Wirkens wird in dem nicht vorausschaubaren, unerwarteten Eingreifen des Kyrus in die Geschichte Israels erfahrbar. Gott sagt zu dem heidnischen König: »Mein Hirt — alles, was ich will, wird er vollenden, der zu Jerusalem sagt: Du wirst wieder aufgebaut werden, und zum Tempel: Du wirst wieder dastehen« (45, 28). Gott als der Retter Israels bedient sich also auch menschlicher Mittler. Es kann daher nicht überraschen, daß Gott auf dem Höhepunkt der Geschichte Jesus Christus als den verheißenen davidischen Messias beruft, der sein Volk erlösen soll. Freilich unterscheidet sich diese Berufung von allen im Laufe der Geschichte gesandten Propheten und Helfern dadurch, daß es der nach dem Glauben der Christen endgültige Heilbringer ist. Aber durch ihn und in ihm wirkt der gleiche Gott des alten Bundes, so daß der

Satz bestehen bleibt: Gott ist der Retter, der Befreier seines Volkes. Das alte Gottesvolk ist im christlichen Glauben jetzt das erneuerte, wahre Israel geworden.

2. Bedenkt man den Glauben Israels, wie er sich in der Geschichte durchhält und in immer neuen geschichtlichen Situationen profiliert und artikuliert, so ist deutlich, daß Erlösung das Heil in einem umfassenden Sinn (Schalom) besagt. Es geht zunächst um Befreiung aus irdischer Knechtschaft und Bedrückung, dann um ein Leben in Ruhe und Sicherheit, in Glück und Freude, schließlich aber auch um Erlösung aus den existentiellen Nöten des Menschseins. In den Psalmen wird nicht nur um die Erlösung Israels aus all seinen Nöten gebetet (Ps 25,22; 126), sondern auch um die Befreiung aus irdischen Verstrickungen, in die der einzelne gerät, um Errettung von Nachstellungen persönlicher Feinde und aus der Last von Krankheit und Alter. So heißt es in Ps 31, 6: »Du wirst mich befreien aus dem Netz, das sie mir heimlich legten, denn du bist meine Zuflucht, in deine Hand lege ich voll Vertrauen meinen Geist. Du hast mich erlöst, Herr, du treuer Gott.« Dadurch überwindet der Fromme alle Angst, die ihn bedrängt. Ps 31,23: »Ich aber dachte in meiner Angst: Ich bin aus deiner Nähe verstoßen. Doch du hast mein lautes Flehen gehört, als ich zu dir um Hilfe rief.« Ps 71,20: »Du ließest mich viel Angst und Not erfahren. Belebe mich neu, führe mich heraus aus den Tiefen der Erde.«

Die Erlösung, die Jesus Christus gebracht hat, wird man auch in diesem umfassenden Horizont menschlicher Not sehen müssen. Dazu gehören äußere Bedrückung durch Feinde, Belastung durch Krankheit und Schmerzen ebenso wie die inneren Leiden von Angst und Verzweiflung. Die Krankenheilungen und Dämonenbannungen sind Teil seines Erlösungswirkens, Krankheiten, die von physischen Gebrechen befreien, Dämonenbannungen, die die Macht des Bösen zurückdrängen. Aber diese Heiltätigkeit betrifft nicht nur das äußere Geschehen, die Situation der Menschen in der Welt, sondern auch die innere Bedrückung, die Angst, die Trostlosigkeit, Sinnlosigkeit des Daseins. Das Heil, das Jesus bringt, will den Menschen als ganzen, in seiner gesamten Existenz befreien. Man braucht nur einmal die im einzelnen geschilderten Heilungen zu lesen, um dessen gewahr zu werden. Jesus wird zum Arzt des Volkes, so wie sich Jahwe nach Ex 15,26 zum Arzt des Volkes erklärt. Wer die feinfühligten Ausführungen Drewermanns zu den Heilungen Jesu, etwa des Besessenen von Gerasa, der blutflüssigen Frau, der Tochter des Jairus liest (Tiefenpsychologie und Exegese II, 247-309; Das Markusevangelium I, 360-375), wird zwar nicht in allen Einzelheiten der tiefenpsychologischen Deutung folgen, aber doch grundsätzlich zustimmen, daß sich Jesus als allseitiger Arzt des Volkes erweist. Er beseitigt nicht nur körperliche Gebrechen und Behinderungen, sondern deckt vor allem die seelischen Ursachen auf und macht die Menschen von innen her, ganzheitlich, psycho-somatisch durch den von ihm entfachten Glauben heil.

Das Bild der Erlösung, das dahintersteht, wird im Benedictus, dem Lobgesang des Zacharias, aufgedeckt. Gott »hat uns einen starken Retter erweckt im Hause seines Knechtes David ... Er hat uns errettet vor unseren Feinden und aus der Hand aller, die uns hassen ... Er hat uns geschenkt, daß wir, aus Feindeshand befreit, ihm furchtlos dienen in Heiligkeit und Gerechtigkeit vor seinem Angesicht all unsere Tage« (Lk 1, 66-75). Die Befreiung von äußeren Feinden, damals die Abschüttelung

der Römerherrschaft, hat Jesus freilich nicht auf sein Programm geschrieben. Aber das Gott-Dienen in Heiligkeit und Gerechtigkeit ist auch unter äußerer Unfreiheit möglich, und es ist nicht ausgeschlossen, daß Jesus durch Gewaltverzicht und Friedenswillen auch an einen Umschwung der politischen Verhältnisse gedacht hat. Gott »furchtlos dienen« besagt jenen inneren Zustand, in dem die Menschen, von äußerer Sorge und Angst befreit, ein Leben nach Gottes Schöpfungsordnung, in Frieden mit den Menschen, in Eintracht mit der ganzen Schöpfungswelt führen können. Die »Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes« ist ja auf das Heil der Menschen, ihr heilsames Zusammenleben, ihre Einhaltung der Schöpfungsordnung gerichtet.

3. Aber wie hängt diese Befreiung mit dem Nachlaß der Sünden zusammen? Wenn Gottes strafende Gerichte über das Volk hereinbrachen, dann wurde sich Israel seines Abfalles von Gott, seiner vielen Vergehen und Schandtaten bewußt. Schon beim Auszug aus Ägypten, bei der Wanderung durch die Wüste zeigen sich die Folgen des Murrens und der Auflehnung gegen Gott. Als Gott die Kundschafter sterben läßt, wird das Volk sehr traurig, und sie bekennen: Wir haben gesündigt (Num 14, 39 f.). Zwischen dem Verfehlen der Anordnungen Gottes und den schlimmen Erfahrungen besteht ein innerer Zusammenhang. Not und Unglück werden als Strafe Gottes empfunden. Es ist ein Tun-Ergehens-Zusammenhang. Als zur Strafe für das erneute Murren des Volkes Gott Giftschlangen unter das Volk schickte, sagten die Leute zu Mose: »Wir haben gesündigt; denn wir haben uns gegen den Herrn und gegen dich aufgelehnt« (Num 21, 7). Mose wurde dann zum Fürsprecher für das Volk und errichtete die eiserne Schlange: Wer auf sie schaute, blieb am Leben (23, 9). Dieses Eintreten des Mose für das Volk, sein Angebot, lieber ihn selbst aus dem Buch des Lebens zu streichen als das Volk zu vernichten (vgl. Ex 32, 31 f.), machen Mose zum Typ des Erlösungsmittlers. Im Johannesevangelium wird die Errichtung der eisernen Schlange zum Symbol für die Erhöhung des Menschensohnes am Kreuz, damit jeder, der glaubt, in ihm das ewige Leben hat (3, 14). Man sieht, wie die Zeugnisse in der Wüste typologisch auf Jesus Christus übertragen werden. Wie Mose in gewisser Weise zum Fürbitter und Befreier des Volkes wurde, so gilt das erst recht für Jesus, der am Kreuz für uns eintrat. In der Stephanusrede von Apg 7 wird Mose als der Anführer und Befreier bezeichnet, den Gott gesandt hat (7, 35), und Jesus ist der verheißene Prophet, den Gott aus der Mitte der Brüder nach Dtn 18, 15 erwecken wird. Diese urchristlichen Deutungen zeigen, wie sehr Jesus schon nach der alttestamentlichen Vorgeschichte als Löser von Schuld und Sünde, als Erlöser gesehen wird. Die Vergebung der Sünden ist notwendig, damit das Volk wieder Gottes Barmherzigkeit und Liebe erfährt. In den Trostprophetien des Alten Bundes wird Gottes erneute Zuwendung zu Israel gepriesen; aber Voraussetzung dafür ist die Beseitigung der Sünden. Nur wenn Gott die Sünden vergibt, kann sich Israel wieder seiner Erwählung und Behütung durch Gott erfreuen. So heißt es bei Deuterocesaja: »Denk daran, Jakob, und du Israel, daß du mein Knecht bist. Ich habe dich geschaffen, du bist mein Knecht: Israel, ich vergesse dich nicht. Ich fege deine Vergehen hinweg wie eine Wolke und deine Sünden wie Nebel. Kehre um zu mir, denn ich erlöse dich« (44, 21 f.). Voraussetzung neuer Vergebung ist Umkehr. Auch im Neuen Testament wird Umkehr gefordert, von Johannes dem Täufer, um dem Zorngericht Gottes zu

entgehen, von Jesus, damit die Menschen die Heilsbotschaft Gottes annehmen. Im Glauben vollzieht sich eine Umkehr (vgl. Mk 1, 15).

Aus den Evangelien geht hervor, daß Jesus im Grunde alle Menschen für Sünder hielt. Als er von einigen Leuten hört, daß Pilatus Galiläer, die beim Opfern waren, umbringen ließ, so daß sich ihr Blut mit dem Blut der Opfertiere vermischte, sagt Jesus: »Meint ihr, daß nur diese Galiläer Sünder waren, weil das mit ihnen geschehen ist, alle anderen Galiläer aber nicht? Nein, im Gegenteil: Ihr alle werdet genauso umkommen, wenn ihr euch nicht bekehrt« (Lk 13, 1-3). Das ist Aufnahme prophetischer Bußpredigt. Gerade den Musterfrommen, den Pharisäern, hält Jesus vor, daß sie sich fälschlicherweise für gerecht hielten und doch den Willen Gottes verfehlten (vgl. Lk 18, 9-14). Verzeihung, Rechtfertigung bei Gott kann nur erwarten, wer wie der Zöllner im Tempel betet: »Gott, sei mir Sünder gnädig!« (18, 13). Die Sünde trennt von Gott und zieht Gottes Strafe nach sich. Den Ruf zur Umkehr, den Johannes der Täufer schonungslos erhebt, weil ohne Umkehr das Zorngericht Gottes nicht abzuwenden ist, erhebt auch Jesus, doch in einer anderen Weise, die mit seiner Botschaft von der hereinbrechenden Gottesherrschaft zusammenhängt.

4. Den Tun-Ergehens-Zusammenhang durchbricht Jesus in einer eklatanten Weise. Er verkündet, daß Gott aus unendlicher Liebe den Sündern verzeihen will. Er erweist selbst den größten Sündern Barmherzigkeit, läßt ihnen alle Schuld nach, wie das Gleichnis vom unbarmherzigen Knecht veranschaulicht (Mt 18, 23-27). Der Herr hatte Mitleid mit dem Diener, der ihm eine riesige Summe schuldete, und schenkte ihm die ganze Schuld. Im Gleichnis vom verlorenen Sohn nimmt der Vater, der Gott repräsentiert, den Sohn trotz seines liederlichen Lebenswandels wieder in seine Liebe auf und setzt ihn in die vollen Sohnesrechte ein. Dieses »Evangelium im Evangelium« veranschaulicht in einmaliger Weise, was Sünde für Jesus ist, aber auch, wie Jesus Sünde und Schuld überwindet. Die Sünde ist Abkehr von Gott, Auszug aus dem Vaterhaus Gottes, Aufgehen in irdischen Begierden und einem lasterhaften Leben, Hinabstürzen in Elend und Not. Vergebung der Sünde ist Heimholen in die Gemeinschaft mit Gott, Befreiung aus den Verstrickungen eines selbstsüchtigen Lebens und allen unglücklichen Konsequenzen eines solchen Lebens. Es ist Befreiung des Menschen zu sich selbst und zu seiner eigentlichen Berufung. Sie kann nur in der Bejahung Gottes als der Quelle alles Glücks und der Erfüllung aller menschlichen Sehnsucht bestehen. Die ganze Denkweise Jesu ist in dem Ausspruch aufgefangen: »Wer sein Leben retten will, wird es verlieren; wer aber sein Leben um meinetwillen und um des Evangeliums willen verliert, wird es retten« (Mk 8, 35). Die Erlösung des Menschen ist an seine Gemeinschaft mit Gott gebunden. Das menschliche Leben, wie es Jesus sieht, liegt über das irdisch-weltliche Leben hinaus. »Was nützt es einem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, dabei aber sein Leben einbüßt? Um welchen Preis kann ein Mensch sein Leben zurückkaufen?« (Mk 8, 36 f.). Von dieser Transzendenz menschlichen Lebens ist Jesus zutiefst überzeugt; nur wenn der Mensch das wahre Leben in Gott findet, kann er aus der Enge seines innerweltlichen Selbstverständnisses befreit werden.

Eben dazu hat Jesus durch seine Botschaft von der hereinbrechenden Gottesherrschaft die Menschen aufgerufen. Das ist nicht nur ein Appell zu einem neuen Exi-

stanzverständnis, sondern zugleich die Befähigung, dieses Existenzverständnis im eigenen Leben zu realisieren. Dazu ist die Vergebung der Sünden, die Wegnahme aller Schuld, notwendig. Eben dies ist der Sinn der Sündenvergebung, die Jesus proklamiert und praktiziert. Er ist der Vollstrecker der durch Gott gewährten Gnade und Barmherzigkeit. Gerade der notorischen Sünder, die im damaligen Judentum geächtet waren, nimmt sich Jesus an. Durch das Zöllnergastmahl (Mk 2, 15-17) macht er die vergebende Güte Gottes deutlich, die Wiederaufnahme in die Gemeinschaft mit Gott und seinem Volk. Ebenso nimmt er den Oberzöllner Zachäus als »Sohn Abrahams« wieder an (Lk 19, 1-10). Die Sündenvergebung für den gelähmten Mann (Mk 2, 1-12) ist ein Zeichen für den umfassenden Heilswillen Gottes, und seine Begegnung mit der Dirne, die ihm die Füße wäscht (Lk 7, 36-52), wird zu einem Paradigma dafür, daß Gott viele Sünden vergibt, wo der Mensch viel Liebe zeigt (7, 47). Zöllner und Dirnen gelangen eher in das Reich Gottes als ungläubig verschlossene Menschen (Mt 21, 31).

In der Vergebung der Sünden geschieht also wirklich Erlösung, und Jesus ist schon dadurch der Erlöser, daß er im Namen und in der Kraft Gottes den Menschen diese Vergebung zuspricht. Wie gesagt, gehört zur Erlösung noch anderes: Befreiung von irdischer Not, leiblicher Krankheit, seelischer Bedrückung. Aber wenn Schuld und Sündenlast von den Menschen genommen werden, wird ihnen dadurch eine neue Lebensmöglichkeit erschlossen. Wenn die tiefsitzenden Hindernisse für ein beglückendes Leben weggeräumt werden, wird der Quellgrund für eine neue Gestaltung menschlicher Beziehungen freigelegt. Weil die Bibel nicht auf die äußerlichen Veränderungen, politische Befreiung und wirtschaftlichen Aufstieg, den Finger legt, sondern auf die tiefer liegenden Ursachen und die treibenden Kräfte achtet, darum ist ihr die Vergebung der Sünden als Anfang und Wirkkraft aller Befreiung so wichtig. Wer die Sünde beseitigt, wird zum wahren und eigentlichen Befreier. In einem Gespräch Jesu mit ungläubigen Juden im Johannesevangelium wird diese Freiheit herausgestellt: Als sich die Juden darauf berufen, daß sie als Nachkommen Abrahams nie Sklaven gewesen sind, sagt ihnen Jesus: »Wer die Sünde tut, ist Sklave der Sünde. Der Sklave bleibt nicht für immer im Haus; nur der Sohn bleibt für immer im Haus. Wenn euch also der Sohn befreit, seid ihr wirklich Freie« (Joh 8, 36-38). Jesus, der Sohn, befreit zu wahrer Freiheit, indem er von der Sünde befreit.

5. Mit der Verkündigung von der befreienden Gottesherrschaft legt Jesus den Weg zur Sündenvergebung und umfassenden Erlösung frei. Er stellt keine Bedingungen zur Erlangung der Barmherzigkeit Gottes auf, es sei denn den Glauben an die Heilsbotschaft, die Jesus verkündigt. Wer diesen Glauben aufbringt, wird in die alles verzeihende Güte Gottes aufgenommen. Der Gott, den Jesus verkündigt, ist kein Gott, der bestimmte Gesetze und Vorschriften verlangt, sondern einer, der sich der sündigenden Menschen erbarmt und nichts anderes will, als daß sie dankbar und freudig die von Gott gewährte Verzeihung annehmen. Im Himmel, bei Gott, herrscht mehr Freude über einen einzigen Sünder, der umkehrt, als über 99 Gerechte, die es nicht nötig haben, umzukehren (Lk 15, 7). »Jetzt müssen wir uns doch freuen und ein Fest feiern, denn dein Bruder war tot und lebt wieder, er war verloren und ist wiedergefunden« (Lk 15, 32).

Bedenkt man diese bedingungslose und umfassende Vergebungsbereitschaft Gottes, so muß es überraschen, daß von diesem Gott gesagt wird, daß er seinen Sohn für uns alle dahingegeben hat (Röm 8,32). Diese urchristliche Überzeugung, daß Jesus für unsere Sünden gestorben ist, spiegelt sich schon in manchen Texten der Evangelien wider. Jesus sagt: »Der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösepreis für viele« (Mk 10,45). In den Abendmahlsworten heißt es: »Das ist mein Blut, das Blut des Bundes, das für viele vergossen wird« (Mk 14,24), und Matthäus fügt hinzu: »zur Vergebung der Sünden« (26,28). Darin ist der Gedanke des stellvertretenden Sühnetodes Jesu ausgesprochen, der zur Vergebung der Sünden führt. Wahrscheinlich wird damit das Lied vom leidenden Gottesknecht in Jes 53 aufgenommen, wo der Prophet sagt: »Mein Knecht, der Gerechte, macht die vielen gerecht, er läßt ihre Schuld auf sich« (53,11); »Er trug die Sünden von vielen und trat für die Schuldigen ein« (53,12). Der gleiche Gedanke liegt der Ankündigung des Täufers Johannes im Johannesevangelium zugrunde: »Seht das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinwegnimmt« (Joh 1,29). Entsprechend heißt es in 1 Joh 2,2: »Jesus Christus ist die Sühne für unsere Sünden, aber nicht nur für unsere Sünden, sondern auch für die der ganzen Welt«, oder in 4,10: »Gott hat uns geliebt und seinen Sohn als Sühne für unsere Sünden gesandt.« Der Gedanke der stellvertretenden Sühne ist für Paulus zentral und konstitutiv. Schon in der vorpaulinischen Formel 1 Kor 15,3 wird bekannt: »Christus ist für unsere Sünden gestorben gemäß der Schrift«, und Paulus begründet das in seiner Theologie noch stärker: »Christus hat uns vom Fluch des Gesetzes freigekauft, indem er für uns zum Fluch geworden ist« (Gal 3,13). Den Korinthern schreibt er: »Um einen teuren Preis seid ihr erkaufte worden« (1 Kor 6,20; 7,23), und an anderer Stelle: »Den, der die Sünde nicht kannte, hat Gott für uns zur Sünde gemacht, damit wir Gerechtigkeit Gottes würden in ihm« (2 Kor 5,21). Doch auch sonst klingt dieser Gedanke immer wieder an. »Wir haben die Erlösung durch sein Blut« (Eph 1,7). »Ihr seid aus eurer sinnlosen, von den Vätern ererbten Lebensweise nicht um einen vergänglichen Preis losgekauft ..., sondern mit dem kostbaren Blut Christi, des Lammes ohne Fehl und Makel« (1 Petr 1,19). »Er hat unsere Sünden mit seinem Leib auf das Holz des Kreuzes getragen, damit wir tot seien für die Sünde und für die Gerechtigkeit leben; durch seine Wunden seid ihr geheilt« (1 Petr 2,24).

Wie verträgt sich dieser Gedanke der stellvertretenden Sühne mit der von Jesus proklamierten bedingungslosen Vergebung der Sünden durch den barmherzigen Vater? Hat Gott dann doch eine Bedingung gesetzt: Einer, nämlich sein Sohn, muß für alle sterben, damit wir von unseren Sünden befreit werden? Was ist das für ein Gott, der seinen Sohn gleichsam als Sündenbock für die sündigen Menschen sterben läßt? Hat Gott, um seiner Gerechtigkeit genüge zu tun, das Lebensopfer seines Sohnes eingefordert? Das ist der stärkste Anstoß, den E. Drewermann an dieser Erlösungslehre nimmt. In seinem Buch zum Markusevangelium (I Bild von der Erlösung), Olten ²1988, schreibt er unter dem Titel »Der Tod des Gottessohnes als Kaufpreis des Menschenlebens« (45 ff.): »Ein Gott, der seinen eigenen Sohn nicht schont, sondern ihn am Kreuz »dahingibt«, ein Gott, der seinem Sohn, Gehorsam unter Angstschweiß und Tränen abverlangt und der sich selbst zu dem vielfach Gefolterten ... schließlich

erst bekennt, als alles bereits »vollbracht« ist, ein solcher Gott erscheint keineswegs nur mehr als ein Gott der erlösenden Liebe, er erscheint vielmehr als unbegreiflich widersprüchlich, als unvorstellbar grausam, ja als archaisch, barbarisch und roh« (S. 70). Man müsse psychologisch vom Menschen ausgehen. In *erlösendem* Sinn, als eine therapeutische Chiffre bedeute gerade der Kreuzestod Jesu, daß es sich nicht lohnt, vor Menschen Angst zu haben, weil es nicht länger mehr nötig ist, vor Gott sich zu fürchten (78f.). Daß der Tod Jesu nur eine »therapeutische Chiffre« sein soll, verstehe ich nicht. Jesus hat doch wirklich Angst gehabt, Angst auch vor Gott; aber »er ist aus seiner Angst (oder: wegen seiner Gottesfurcht) erhört worden« (Hebr 5, 7). Das ist nicht nur ein Modell für unsere Bewältigung der Angst, sondern mehr noch: Durch den gehorsamen Weg Jesu, den er für uns gegangen ist, ist er für uns, wenn wir ihm gehorchen, »der Urheber ewigen Heils« geworden (Hebr 5, 9).

In der Ablehnung des stellvertretenden Sühnetodes schwebt Drewermann offenbar die Satisfaktionstheorie des Anselm von Canterbury vor, der nach germanischer Rechtsvorstellung von der Wiederherstellung der verletzten Ehre Gottes ausgeht. Die Genugtuung besteht im Leben, im Lehren und Leiden, vor allem im Kreuzestod Christi; den Kreuzestod Jesu sieht Anselm aber auch als Erweis der überreichen Liebe Christi. Doch läßt sich nicht leugnen, daß gewisse juristische Vorstellungen den Sühnegedanken überschattet haben. Uns beschäftigt die Frage, wie Jesus der Erlöser, der Gottes schrankenlose Barmherzigkeit in seiner Botschaft vom hereinbrechenden Gottesreich verkündigte, in diese Sicht geraten konnte. Ist das nicht geradezu ein Widerspruch?

Meines Erachtens darf man die stellvertretende Sühne nicht in rechtliche Kategorien vom Vergeltung fordernden Gott rücken, sondern muß beim Gedanken der göttlichen Liebe ansetzen. So sehr hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen einzigen Sohn schenkte und dahingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verlorengeht, sondern ewiges Leben hat (Joh 3, 16). Die Situation der Verkündigung Jesu hat sich durch seinen Tod geändert. Seine Heilsbotschaft beruhte auf der Erwartung, daß sie vom Volk Israel angenommen würde und so der Weg zum Kommen des Gottesreiches sich auf tat. Jesus hat durchweg den Glauben an sein Evangelium und eine damit einsetzende Umkehr gefordert. Wo ihm diese gläubige Antwort verweigert wurde, hat er auch mit dem Gericht gedroht, so in dem Spruch über die ungläubigen galiläischen Städte Chorazin, Betsaida und Kafarnaum (Mt 11, 20-24 par. Lk 10, 12-15). Dann kam die Zeit, daß die Ablehnung des größten Teils Israels offenkundig wurde und Jesus den Tod auf sich zukommen sah (Mk 8, 31 par.). Hätte nun nicht das Gericht über das ungläubige Volk erfolgen müssen? Wäre dann nicht die Verkündigung der Vergebungsbereitschaft Gottes vergeblich geblieben, eben weil sich die Menschen dem Heilsangebot Gottes versagten? Aber Gottes Güte schlägt nicht in Zorn um, sondern findet einen neuen Weg, um die verschlossene Menschenwelt dennoch zu retten. Jesus hat bis in den Abendmahlssaal daran festgehalten, daß er mit den Jüngern eines Tages das Festmahl im Reich Gottes halten werde, daß also das Reich Gottes trotz des jüdischen Unglaubens kommen werde (vgl. Mk 14, 25). Nach dem Tod und der Auferstehung Jesu ist der Urkirche klar geworden, daß durch dieses Geschehen ein anderer Weg der Erlösung eröffnet wird. Ob Jesus selbst, etwa im

Abendmahlssaal, diese Erlösung durch seinen stellvertretenden Sühnetod deutlich ausgesprochen hat, ist umstritten. Immerhin weisen die Stiftungsworte von dem Blut des Bundes, das für viele vergossen wird, oder von dem neuen Bund in seinem Blut (Lk 22,20; 1 Kor 11,25) in diese Richtung. Das wird bei der Eucharistiefeier der Kirche erinnernd und deutend erzählt und braucht nicht die unmittelbaren, auch verschieden überlieferten Worte Jesu festzuhalten. Auf jeden Fall aber wird dadurch das Verständnis der Urkirche vom Sterben für unsere Sünden offenkundig. Es ist eine legitime, durch das Kreuzesgeschehen ausgelöste Deutung, die im Licht der Schrift, nach dem Paradigma des stellvertretenden Sühnetodes des Gottesknechtes, auf Jesus bezogen wird. Jetzt sieht die Urkirche, daß dem unbegreiflichen Sterben des Menschensohnes im furchtbaren Kreuzestod ein göttlicher Plan zugrundeliegt. Er läßt sich nur begreifen aus der unergründlichen Liebe Gottes zur erlösungsbedürftigen Menschheit. Gott setzt das Äußerste ein, um die Menschen von ihrer Sündenschuld zu befreien. »Er hat seinen eigenen Sohn nicht verschont, sondern ihn für uns alle dahingegeben — wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?« (Röm 8,32). So wird der gekreuzigte und auferweckte Jesus der Erlöser von unseren Sünden, die uns bisher von Gott trennten und ihm entfremdeten.

Die stellvertretende Sühne des einen für die vielen ist ein aus der Geschichte Jesu neu aufsteigender Gedanke. Am Kreuz wird die Furchtbarkeit und das ganze Ausmaß von Sünde und Schuld erkennbar, aber zugleich durch die Auferweckung Jesu aus dem Tod als erlösendes Geschehen begreiflich. Der in den Tod für uns ausgelieferte Jesus wird von Gott aus dem Tod errettet und in das Reich seiner Herrlichkeit versetzt. Das geschieht unseretwegen, damit wir ihm auf diesem Weg folgen. Jesus »wurde wegen unserer Verfehlungen dahingegeben und wegen unserer Gerechtmachung auferweckt«, sagt Paulus in Röm 4,25. Erst damit ist unsere Erlösung vollendet. Die Sünde, die all das Unglück über die Menschheit brachte, ist besiegt, der Tod, der Sold der Sünde, hat seine Macht verloren; denn Gott hat uns das ewige Leben in Jesus Christus geschenkt (Röm 6,23). Jesus wird unser Erlöser, indem er uns von unseren Sünden befreit und ein neues Leben schenkt, das in Gott verankert ist und zur Fülle menschlichen Lebens führt. Die Befreiung, die Jesus Christus gebracht hat, schenkt uns ein neues Existenzverständnis und die Fähigkeit zu einem wahrhaft menschlichen Leben. In diesem Sinn ist Jesus nicht nur der Erlöser *von* Sünde, Schuld und Tod, sondern auch der Erlöser *zu* einem glücklichen, menschlich gelingenden und innerlich befreienden Leben.

6. Durch die stellvertretende Sühne tritt noch ein Aspekt des Erlösungswerkes Jesu Christi deutlich hervor: Es ist eine *universale*, die ganze Welt betreffende Erlösung. Gott hat in Christus die *Welt* mit sich versöhnt (2 Kor 5,19). Alle Menschen sind in Sünde und Schuld gefallen; aber Christus will alle Menschen wieder zu Gott führen und mit Gott versöhnen. Es gibt nicht mehr die Beschränkung auf das erwählte Volk Israel. Freilich gab es in Israel, wenigstens in der nachexilischen Zeit, auch den Ausblick auf das Herbeiströmen der Völker zum Berge Zion. In Jes 2 heißt es: »Am Ende der Tage wird es geschehen: Der Berg mit dem Haus des Herrn steht fest gegründet als der höchste der Berge, er überragt alle Völker. Viele Nationen machen sich auf den Weg; sie sagen: Kommt, wir ziehen hinauf zum Berg des Herrn und

zum Haus des Gottes Jakobs« (2, 2 f.; vgl. Mi 4). Aber es ist doch so, daß die Völker sich Israel anschließen und vom Gesetz Jahwes das Heil erwarten. Diese Völkerwallfahrt zum Zion hat auch Jesus im Sinn, wenn er prophezeit: »Viele werden vom Osten und Westen kommen und mit Abraham, Isaak und Jakob zu Tisch sitzen« (Mt 8, 11). In der Jesaja-Apokalypse wird das Festmahl auf dem Berg Zion geschildert (Jes 25, 6 f.). Es sind Bilder für das erwartete Reich Gottes, und sie fügen sich in die Predigt Jesu von der Gottesherrschaft. Das Besondere ist, daß in der Annahme einzelner Heiden durch Jesus die zukünftige Erfüllung der Prophetie schon greifbar wird. Das haben die Evangelisten, besonders Matthäus, unterstrichen, angefangen von der Anbetung der Sterndeuter bis zum Bekenntnis des heidnischen Hauptmanns unter dem Kreuz. Im Wirken Jesu wird die Bekehrung der Heiden inauguriert und zur verheißungsvollen Perspektive.

Zur vollen Wirklichkeit wird die universale Erlösung der Menschheit durch den Sühnetod Jesu. In ihm erkennt die Urkirche, daß Jesus die Sünden der ganzen Welt auf sich nimmt und beseitigt. Er stirbt nicht nur für unsere Sünden, sondern für die der ganzen Welt (1 Joh 2, 2). Für Paulus, den Heidenapostel, ist dies die Grundlage für seine Verkündigung an die hellenistische Welt. Den Römern schreibt er: »Euch, den Heiden, sage ich: Gerade als Apostel der Heiden preise ich meinen Dienst, weil ich hoffe, die Angehörigen meines Volkes eifersüchtig zu machen und wenigstens einige von ihnen zu retten« (Röm 11, 13). Die Mission unter den Nichtjuden liegt auch Johannes, dem vierten Evangelisten, am Herzen. Breit erzählt er die Gewinnung von Samaritern für den Glauben, und am Ende bekennen die Einwohner von Sychar: »Wir wissen: Dieser ist wahrhaft der Retter der Welt« (4, 42), ein Prädikat, das auch in 1 Joh 4, 14 aufgenommen wird. Diese Verkündiger schauen nicht nur auf die Erlösung einzelner, sondern auf die aller Völker, ja selbst der vernunftlosen Schöpfung. In der Perspektive des Paulus wird auch die dem Verderben unterworfenen Schöpfung einst befreit werden zur Herrlichkeit der Kinder Gottes (Röm 8, 21).

Bei E. Drewermann wird die Erlösung individualistisch eingeengt und auf die Befreiung von Angst konzentriert. Das ist zwar für die menschliche Erfahrung von Erlösung wichtig, weil sich so die Erlösung als wirksam erfahren läßt. Aber sie bezieht ihr Verständnis doch letztlich aus der universalen von Christus der ganzen Menschheit gebrachten Erlösung. Jetzt steht die Welt nicht mehr unter dem Gericht, und jeder kann Zuversicht für den Tag des Gerichtes haben. Selbst wenn unser Herz uns verurteilt, so ist Gott größer als unser Herz und weiß alles (1 Joh 3, 20). Aus der Botschaft von Gottes Liebe zur Welt erwächst die Kraft zur Überwindung von Furcht und Angst.

7. Fragt man, wie uns die Erlösung Jesu vermittelt wird, so ist zunächst auf die Verkündigung hinzuweisen, die Gottes Versöhnung dem einzelnen zuspricht. In 2 Kor 5, 19 spricht Paulus von dem Wort der Versöhnung, das Gott ihm zur Verkündigung anvertraute. »Wir sind also Gesandte an Christi Statt, und Gott ist es, der durch uns mahnt. Wir bitten an Christi Statt: Laßt euch mit Gott versöhnen!« (5, 20). Durch die gläubige Annahme der Versöhnungsbotschaft wird die von Gott kommende Versöhnung an den einzelnen wirksam. Dankbare und freudige Annahme der von Gott gewährten Versöhnung führt aus dem Dunkel von Schuld und Sünde heraus und gibt

die Freiheit zu einem befreienden Tun des Guten. Zur Freiheit hat uns Christus befreit, alle einengenden Gesetzesvorschriften sind überwunden; nur den Glauben müssen wir aufbringen, der in der Liebe wirksam wird (Gal 5, 1. 6).

Dann ist die Taufe zu nennen, die bei der Aussendung durch den auferweckten Herrn als das grundlegende Erfordernis erscheint (Mt 28, 19). In der Pfingstpredigt sagt Petrus den Hörem: »Ein jeder lasse sich taufen im Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden« (Apg 2, 38). Auch für Paulus ist die Taufe der Weg, um an Tod und Auferstehung Jesu Anteil zu gewinnen (Röm 6, 3-11) und ganz in ihn hineingenommen zu werden (Gal 3, 27).

Die Zuwendung der Sündenvergebung hat die Urkirche noch weiter beschäftigt. Nach Joh 20, 22 f. sagt der auferstandene Christus zu den Jüngern: »Empfangt heiligen Geist. Welchen ihr die Sünden nachlassen werdet, denen sind sie nachgelassen; welchen ihr sie behalten werdet, denen sind sie behalten.« Als Vermittler der Sündenvergebung werden also die Jünger, die Repräsentanten der Kirche, eingeschaltet. Eine Begrenzung auf die Amtsträger ist nicht zu erkennen; im Johannesevangelium ist von ihnen sonst nicht die Rede. Aber die Kirche hat die Vollmacht erhalten, durch Sündennachlaß oder Vergebung an der Vermittlung der Erlösung mitzuwirken. Die Vollmacht kommt von dem, den Gott durch die Auferweckung zum Heilmittler eingesetzt hat. Er übt sie durch den heiligen Geist aus, den er der Gemeinschaft der Glaubenden überträgt und durch den er in ihr fortlebt und fortwirkt.

Im ersten Johannesbrief wird das noch stärker ausgeführt. Der Verfasser kommt darauf zu sprechen, weil er sich inzwischen abtrünnigen Christen gegenüber sieht, die behaupten: Wir haben keine Sünde (1, 8). Das bezeichnet er als Irreführung. Man muß die Sünden bekennen; aber dann darf man erwarten, daß Gott in seiner Güte und Treue die Sünden nachläßt und von jedem Unrecht reinigt. Wir haben bei Gott Jesus Christus als Fürsprecher, als Parakleten, der für uns eintritt, wenn wir sündigen (2, 1). Im letzten Teil des Briefes wird den Glaubenden auch eine Verantwortung für sündigende Brüder aufgetragen. Wer einen Bruder sündigen sieht mit einer Sünde, die nicht zum Tode führt, soll er für ihn beten, und er wird bewirken, daß ihm neues Leben geschenkt wird (5, 16). Eine kirchliche Bußpraxis hat sich erst allmählich entwickelt; aber die Überzeugung ist von Anfang an da, daß Sünden, die das göttliche Leben in uns schwächen oder zerstören, durch die Barmherzigkeit Gottes aus der Vollmacht des Auferstandenen und der Vermittlung der Kirche getilgt werden müssen.

Solche Sätze führen in das Zentrum des Erlösungsgeschehens, das von Gott ausgeht und in der Überwindung von Sünde und Schuld die Menschen zur Freiheit und zum Glück ihres Menschseins befreit. Alle psychologischen und tiefenpsychologischen Überlegungen erreichen nicht den Grund der menschlichen Misere und vermögen darum auch nicht aus der letzten Verzweigung zu befreien.

8. Noch eins ist zu bedenken: Die Erlösung, die Jesus Christus gebracht hat, ist nicht nur eine Verheißung für die Zukunft, sondern ein gegenwärtiges Geschehen im heiligen Geist. Wir haben den Geist der Sohnschaft empfangen, in welchem wir rufen: Abba, Vater (Röm 8, 15). Die Frucht des Geistes sind Liebe, Freude, Frieden (Gal 5, 22). Die gegenwärtige Erlösung besteht in der Erfahrung von Freiheit und Frieden;

darin wird die befreiende Herrschaft Gottes, die Jesus ankündigt, schon jetzt wirksam. Paulus sieht das deutlich: »Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist« (Röm 14, 17). Damit wird das, was Tiefenpsychologen erstreben und als Glück des Menschen, als Erwachen zum eigentlichen Leben, als Erlösung von Angst und innerer Bedrückung beschreiben, zur Wirklichkeit. All das geschieht in der Erfahrung des heiligen Geistes. Paulus erinnert die Galater daran, daß sie den Geist aus der Botschaft des Glaubens empfangen haben. »Habt ihr denn so Großes vergeblich erfahren?« (Gal 3, 4). Gott sandte den Geist seines Sohnes in unsere Herzen, der ruft: Abba, Vater (Gal 4, 6). Damit, nicht durch Selbstbesinnung und Selbstfindung, sondern durch das Wirken des Geistes in uns, wird alle Angst überwunden.

In anderer Weise wird diese Befreiung im heiligen Geist auch in den johanneischen Schriften zum Ausdruck gebracht. Freiheit, Freude und Frieden sind die Leitworte der johanneischen Erlösungstheologie. Jesus sagt die Worte vom Bleiben in ihm und in seiner Liebe, »damit meine Freude in euch sei und eure Freude voll werde« (Joh 15, 11). In der Welt, in die die Jünger wie in eine bedrohliche, feindlich erlebte Atmosphäre hineingestellt sind, haben sie Drangsal; »aber seid getrost, ich habe die Welt besiegt« (16, 33).

Jesus ist der Erlöser, indem er durch sein Kommen, sein Wirken und seinen Kreuzestod den Weg zur Befreiung von allem, was die Menschen belastet und bedrückt, freilegt. Im heiligen Geist wird die Befreiung zu vollem Menschsein in der Gemeinschaft mit Gott ermöglicht, wird sie gegenwärtig, wirksam und erfahrbar. So ist Jesus zum Anführer und Retter für uns von Gott geworden (Apg 5, 31).

Noch ein Wort zur tiefenpsychologischen Deutung E. Drewermanns: Zum Menschenbild ist zu fragen, ob die totale Bestimmung des Menschen als Wesen der Angst es nicht unmöglich macht, überhaupt noch von Sünde zu sprechen. Durch die stete Relativierung und Neurotisierung der Sünde geht dann aber auch ein Sündenbewußtsein gänzlich verloren. Der Mensch gerät in einen »Unschuldswahn«. Dadurch ist aber auch die menschliche Entscheidungsfähigkeit, ja seine Freiheit überhaupt in Gefahr. Die menschlichen Entscheidungen werden gänzlich relativiert. Was Glaube bedeutet, kann nicht nur Befreiung von Angst sein; der Mensch kann nicht auf seine »angstbestimmte« Existenz reduziert werden. Ein volles Menschenbild umfaßt mehr als Angst vor Leiden, menschlicher Bedrohung oder gar Angst vor Gott. Gott, der Liebende, der uns mit seiner Liebe in aller Not umfängt und durch seinen Sohn aus ihr errettet, schenkt uns auch Freude und Frieden, ein glückliches Leben, und aus der Freude und Dankbarkeit des uns Geschenkten können wir leben. Diese Erfahrungen kommen erst in einem mit Gott verbundenen Leben zum Tragen. Der Mensch kann sich nicht aus seinem bloßen Menschsein heraus verstehen, sondern nur im Aufblick zu Gott, in dem sein Leben Sinn, Tiefe und Halt gewinnt.